

Maßnahmen zum Umgang mit rechten Tendenzen im Fußballfanumfeld von Hannover 96

Bericht zu den Ergebnissen der interdisziplinären Arbeitsgruppe zur Bekämpfung rechter Umtriebe im Fußballbereich (idAG BrUF)

Fremdenfeindlichkeit und Rassismus sind und bleiben – so BUTTERWEGGE (1998) - eine Gefahr für die Demokratie und die politische Kultur Deutschlands. Vor allem bei vielen jungen Menschen macht sich eine bedenkliche Zunahme von nationalistischem, ethnozentristischem, antisemitischen Denken breit. „Die rechtsextreme Szene hat besonders bei Jugendlichen großen Zulauf. Sie weitet sich zudem nicht nur quantitativ aus, sondern wird in ihren Aktionen auch immer aggressiver und brutaler.“ (FRICKE 2000, 55)

Eine Entwicklung, die auch in der Fußballfan- und Hooliganszene zu beobachten ist (siehe PILZ 2000). In den letzten zwei bis drei Jahren beobachten die Sozialarbeiter der Fußball-Fanprojekte einen zum Teil gravierenden Anstieg von offen geäußertem Rassismus, Antisemitismus und steigender Fremdenfeindlichkeit. Ja mehr noch, wie in keinem anderen gesellschaftlichen Bereich werden gerade im Umfeld von Fußballgroßereignissen - offensichtlich unter dem Deckmantel der Anonymität der skandalisierenden Masse und fußballfanspezifischer Assessoires, offen fremdenfeindliche Parolen skandiert und Symbole zur Schau getragen. Die Fanszene scheint somit geradezu ein Seismograph für rechte, ausländerfeindliche Stimmung in Deutschland zu sein.

Analog zur gesamtgesellschaftlichen Entwicklung ist auch im Niedersachsenstadion bei Heimspielen von Hannover 96 schon seit längerer Zeit von verschiedenen Institutionen eine Zunahme rechter Tendenzen zu beobachten.

Bereits Ende der 80er Jahre mussten wir einen Anstieg der Fremdenfeindlichkeit, rassistischer Denkweisen innerhalb der Fanszene beobachten. Die wachsende Perspektivlosigkeit junger Menschen, die in der Fußballszene schon seit jeher zumindest vorhandene rechte Gesinnung, die Verherrlichung und Faszination der Gewalt, sowie die bei Nationalmannschafts- und Europacupspielen sich anbietende nationalistische Bühne haben die Fans, Hooligans und den organisierten Rechtsextremismus näher zusammengebracht und in manchen Fällen zu einer gefährlichen Symbiose geführt. Die rechtsradikalen, antisemitischen Äußerungen z.B. durch das Transparent „Wir grüßen Schindlers Juden“ deutscher Hooligans, Fans und Skinheads anlässlich des Fußball-Länderspiels zwischen Polen und Deutschland Anfang September 1996 in Zabrze, sprechen hier eine deutliche und beängstigende Sprache.

Der latente Rassismus eines Teils der Gesellschaft manifestiert sich im Fußballumfeld. Stammtischparolen werden von den Fans in Taten umgesetzt. Mit ein Grund für diese Entwicklung ist die Erkenntnis, dass fremdenfeindliche Gewalt oft einer gefährlichen Mischung aus Ideologie und Erlebnishunger entspringt. WIPPERMANN (2001, 7) macht entsprechend zu Recht darauf aufmerksam, dass in „Situationen rechtsradikaler Eskalation ein Motiv der Täter auch ihre spezifische Erlebnisorientierung im Sinne von starken Reizen („Thrill and Action“)“ ist. „Dies erklärt auch, warum die Gewalttäter in der Regel Jugendliche sind und sich vor Hetzjagden und Brandanschlägen zu Gruppen zusammenrotten. Ein Brandanschlag hat für sie – unbewusst – den Charakter eines Events, wird begriffen als eine Veranstaltung mit einer besonderen Ästhetik, emotionalen Aufladung und Gemeinschaftserleben (und ist darin motivationspsychologisch anderen Events ähnlich). Rechtsradikaler Gewalt hat also heute diese Doppelstruktur von Ideologie und Erlebnissehnsucht“ (WIPPERMANN 2001, 7). Diese Erlebnissehnsucht macht das Fußballstadion für die Rassisten so attraktiv und deren Aktionen für manche Fans, Ultras und Hooligans im Sinne des „Sensationseeking“ so verlockend.

Diese Entwicklung setzte sich in den letzten Jahren in besorgniserregender Weise fort. Wir dürfen uns nicht aber nicht nur auf die offen zur Schau gestellten fremdenfeindlichen, rassistischen Parolen und Gewalttaten konzentrieren. Die offene Agitation rechter Gruppierungen, wie sie noch bis in die Anfänge der 90er Jahre zu beobachten war, ist subtileren Formen des Ausdrucks einer extremistischen Gesinnung gewichen. Heute wird nicht mehr offen mit Flugblättern für rechte Parteien (FAP, DVU, NPD, etc.)¹ geworben. Geschickt werden Grauzonen von Legalität und Illegalität genutzt, so dass die Botschaften zwar noch klar und eindeutig, die Einschreitmöglichkeiten von Polizei und Verfassungsschutz kaum oder gar nicht gegeben sind. Einige Beispiele mögen dies verdeutlichen:

Die verbotene Reichskriegsflagge macht schwarz-weiß-roten Fahnen Platz. Die Aufschriften erfolgen in Frakturschrift. Mit „Zahlenspielen“ werden rechtsextremistische, nationalsozialistische Botschaften gesendet. In den Stadien tauchen immer mehr junge Menschen mit T- oder Sweatshirts auf, auf denen rechtsradikale Zahlenspiele in unterschiedlicher Größe zu lesen sind: 14 steht für den ersten und vierten Buchstaben im Alphabet: AH = Adolf Hitler; 88 = HH = Heil Hitler; 28 B & H = „Blood & Honour; 1488 = 14 words= Heil Hitler: „We must secure the existence of our race and a future for white children“. In Hannover machte ein - inzwischen durch die veränderte Stadion-Hausordnung verbotener – Schal die Runde, der in schwarz-weiß-rot gehalten und mit Aufschrift in Frakturschrift versehen ist: „Deutscher Reichsmeister 1938“. Die Farben des Schals, die Frakturschrift und die Tatsache, dass nur erwähnt wird, dass Hannover 1938 Deutscher Fußballmeister wurde, nicht aber, dass die 96er auch 1954 Deutscher Meister und 1992 Deutscher Pokalsieger wurden, macht die Botschaft deutlich aber eben strafrechtlich unangreifbar.

Ein Beispiel hierfür ist die inzwischen aufgelöste Fanggruppierung junger Mädchen, die sich BMD nannte und mit einer entsprechend großen Fahne sich im Stadion präsentierte. Die Assoziation mit der nationalsozialistischen Mädchenorganisation BDM liegt nicht nur nahe, sondern war wohl auch beabsichtigt. Auch wenn sie auf Nachfragen wofür den BMD stehe lapidar antworteten „bester Mob Deutschlands“ ließen die Nähe einiger der Mädchen zu rechtsextremistischen Gruppierungen Zweifel aufkommen. Zweifel deren Berechtigung dann auch mit dem Gästebucheintrag der beiden Hauptakteurinnen des BMD im Gästebuch der Verrückten Meute (einer hannoverschen Ultra-Gruppierung) vom 15. August 2000 sich bestätigt wurde.:

„BMD-Anke und BMD-Calotta geben bekannt,“ - so steht dort zu lesen - „dass „SEX“ Meuteleute sich am kommenden Freitag zum Kornduell der Extralative stellen dürfen. In Anbetracht, der geringen Siegchance der Meute, darf sich auch das KH - (= Komplott Hannovera, eine andere Ultra-Gruppierung S.A./G.A.P.) - (inklusive TILL) anmelden. Anmeldungen werden morgen beim Länderspiel entgegengenommen. Damals wie heute, ewig rennt die Meute (Ja, wo laufen sie denn..). BDM Hannover forever!“

Richtig, es stand nicht BMD, sondern BDM Hannover forever und wenn man gewahr wird, wo sich die beiden Buchstaben D und M auf der Tastatur des Keyboards befinden, wird auch deutlich, dass es dabei nicht um einen Schreibfehler handelt.

Der Versuch einiger engagierter Fans sich gegen diese Entwicklung durch ein Fanszine, die „Notbremse“ zur Wehr zu setzen und diese Entwicklung offen anzuklagen, wurde sofort durch eine Gegenöffentlichkeit in der Form des rechten Fanszines „Walstatt“ (nomen est omen) gekontert. Dort wird offen aufgerufen „Deutsche wehrt euch, wenn es gegen St. Pauli geht.“ Werden unbeliebte Mannschaften und Fangruppen als „Zecken“ und „Abschaum“ titulierte. Dies alles mit dem Anspruch, „die Fanszene kulturell höherwertig“ werden zu lassen. Die Verwandtheit dieser Sprache mit den Hetzkampagnen der rechtsradikalen Parteien ist dabei leider kein Zufall. In Spielberichten werden die Tore deutscher Spieler ausführlich und mit vollem Namen des Spielers erwähnt und gelobt. Hat ein ausländischer oder gar farbiger Spieler ein Tor geschossen, wird dies wie folgt kommentiert: „Irgendein Spieler mit der Rückennummer ... hat ein Tor geschossen“. Genug der Beispiele. Die Absicht ist klar: durch

subtile Formen versuchen die rechten vermehrt Einfluss in der Fanszene zu gewinnen und – auch wenn sie noch in der Minderheit sind – es gelingt ihnen zunehmend durch einflößen von Angst, mehr oder weniger offene Bedrohungen und z.T. massiertes Auftreten, gelingt es der immer größer werden aber auch immer noch in der Minderheit sich befindlichen fremdenfeindlichen, rechtsextremistischen Fan- und Hooliganszene die Mehrheit zum Schweigen und Tolerieren zu zwingen. Ein Problem, das vor allem bezüglich der jüngeren Fans bereits fatale Folgen zeitigen kann. So versammelt sich seit Ende der letzten Saison und zu Beginn der neuen Saison (2000/2001) hinter dem Fanblock eine größer werdende Gruppe *Rechtsorientierter*, die nicht am Spielgeschehen interessiert und versucht durch Platz einnehmendes Auftreten in Gruppen, zu beeindrucken, Macht auszuüben, bzw. auch Angst zu erzeugen. Dort treffen sie auf große Potenziale junger Fans, die auf ihrer jugendlichen Suche nach Identität leicht rechten „Verlockungen“ verfallen, und daher ein sehr reiches Rekrutierungsfeld für rechte Gruppierungen darstellen. Einige, der sich hier aufhaltenden Personen – interessanter weise auch Frauen, die hannoversche Kameradschaften anführen - sind dem organisierten rechtsextremistischen Spektrum in und um Hannover zuzuordnen.² Der polizeiliche Staatschutz spricht von etwa 15-30 Personen bei Heimspielen von Hannover 96, die in rechtsextremen Parteien oder Kameradschaften organisiert sind.

Neben dieser auf den ersten Blick sehr gering erscheinenden Anzahl rechtsorientierter Personen, gibt es ein großes Potenzial an Fans, das für rechtes Gedankengut empfänglich ist. Hierzu sind auch Personen im Kreis der hannoverschen Ultra-Fanszene zu zählen. Innerhalb dieser Szene ist eine „Verkopfung“ oder auch Intellektualisierung rechtsorientierter Tendenzen zu beobachten, d.h., mehr intelligente junge Fans verstehen es, ihr rechtes Gedankengut geschickt und nach außen unauffällig, an den ‚Mann zu bringen‘. Dahinter verbirgt sich offensichtlich das von HEITMEYER (1992) beschriebene Selbstkonzept der Selbstdurchsetzung: ‚Ich habe mir meinen Weg gebahnt im Leben, wer mich stört, den schiebe ich weg. Gut ist, was mir nützt‘. Dieses Selbstkonzept, das nach HEITMEYER zunehmend - vor allem bei Menschen mit hohem Bildungsniveau- an Gewicht gewinnen wird, entspricht genau der von BLINKERT (1988) beschriebenen machiavellistischen Orientierung mit Werten, Normen und Moral instrumentalistisch, zu Gunsten des eigenen Machtzuwachses oder der Machterhaltung, umzugehen, also alles daran zu setzen, die eigene Einzigartigkeit durchzusetzen, zu bewahren bzw. befürchteten Machtverlusten, erwarteten Wandlungen der Machtbalance zwischen „Etablierten und Außenseitern“ (ELIAS/SCOTSON 1990, KORTE 1984) zu begegnen. So weist FREISE (2001,10) denn auch daraufhin, dass sich im Nachwuchsführungspersonal von Wirtschaft, Politik und Verwaltung eine selbstbezogene, überhebliche und elitäre Einstellung breit macht, die nur Verachtung für Schwächere und andere Lebensweisen übrig hat und in einem Autoaufkleber so ausgedrückt wird: „Euere Armut kotzt mich an“. Hier wird deutlich, dass Fremdenfeindlichkeit und Rechtsradikalismus einen tieferen Grund in unserer Gesellschaft haben. „Die marktorientierte Gesellschaft verstärkt Werthaltungen, wie soziale Ungleichheit und Konkurrenzorientierung, die Affinitäten zu rechtsextremen und fremdenfeindlichen Orientierungen aufweisen“ (RIPPL u.a. 1998, 772). MÖLLER (2000, 52) kommt deshalb zu dem Schluss, dass die Gesellschaft selber ausländerfeindliche Orientierungen produziert, die inzwischen tiefer in allen gesellschaftlichen Schichten und Altersgruppen verwurzelt sind, als wir es wahrhaben wollen. In dem Leistungsfähigkeit, Stärke, Durchsetzung, soziale Ungerechtigkeit und Konkurrenz auf die Spitze getrieben werden erleben wir einen innergesellschaftlichen Zivilisationsverlust der im Nachhinein ethnisiert wird.

Diese hier skizzierten Entwicklungen waren Anlass, dass seit Mai 2000 wird in Hannover verstärkt an Maßnahmen gegen die Zunahme von rechten Tendenzen im Fußballfanumfeld gearbeitet wird. Verschiedene Institutionen, die im Fußballbereich tätig sind, haben sich auf Initiative des Fan-Projektes zu einer interdisziplinären Arbeitsgruppe zusammengeschlossen, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, rechte Umtriebe im Fußballbereich zu bekämpfen.

Ordnungsdienst, Verein Hannover 96, Fanbeauftragter Hannover 96, szenekundige Beamte der Polizei, Einsatzleitung der Polizei bei Heimspielen, polizeilicher Staatsschutz, Sport und Bäderamt, Amt für Jugend und Familie, Spieler von Hannover 96 sagten ihre Mitarbeit zu. Für die AG konnte mit einer „Fußballstaatsanwältin“ zudem eine engagierte Leiterin gewonnen werden, die dann zusammen mit dem Fanprojekt und dem wissenschaftlichen Begleiter des Fanprojektes die Arbeitsgruppe komplettierte. Die idAG BrUF (interdisziplinäre Arbeitsgruppe zur Bekämpfung rechtsextremistischer Umtriebe im Fußballumfeld) versucht das Problem durch ein Zusammenspiel von ordnungs-, strukturpolitischen und pädagogischen Maßnahmen langfristig einzudämmen. Indem die Arbeitsgruppe in regelmäßigen Abständen weiter tagt, kann immer wieder flexibel auf sich verändernde Umstände reagiert werden. Auf der konstituierenden Sitzung der AG wurden neben der Problembeschreibung aus unterschiedlichen Perspektiven, vornehmlich die Möglichkeiten der Eindämmung des Problems aus struktur- und ordnungspolitischer sowie pädagogischer Sicht erörtert. Bereits zu diesem frühen Zeitpunkt wurde sehr großer Wert auf die praktikable Durchführbarkeit der vorgeschlagenen Maßnahmen gelegt. In (bisher) sechs Sitzungen und zwei Kleingruppentreffen wurden unterschiedliche Ebenen des Problems diskutiert. Zunächst wurde eine Ergänzung der Stadionverordnung in bezug auf rechte Umtriebe im Stadion erörtert und entsprechende Änderungen in die Wege geleitet. Da das Sport und Bäderamt signalisierte, dass die Änderung der Stadionordnung erhebliche Zeit in Anspruch nehmen würde, unterbreitete die Arbeitsgruppenleiterin den Vorschlag, dass die Ziele der Arbeitsgruppe auch kurzfristig in einer Hausordnung von Hannover 96 erreicht werden könnten.⁴

Es wurde ein Katalog (in Zusammenarbeit von Fanprojekt, szenekundigen Beamten und polizeilichem Staatsschutz) erarbeitet, in dem Symbole, Zeichen, Parolen etc. dargestellt werden, die einen fremdenfeindlichen, rassistischen oder extremistischen Anschein erwecken können. Das Fanprojekt führte schon in dieser Phase parallel Diskussionsveranstaltungen zum Thema „Rechte Tendenzen im Fanumfeld von Hannover 96“ mit Fans von Hannover 96 durch und legte nach Ausarbeitung mit der wissenschaftlichen Begleitung des Fanprojektes und der Fach- und Dienstaufsicht (Amt für Jugend und Familie) einen „Aktionsplan“ vor, in dem sozialpädagogische Maßnahmen beschrieben werden, die die Einführung der neuen Hausordnung begleiten bzw. sinnvoll ergänzen sollen. Einzelne Punkte aus dem Maßnahmenkatalog:

sozialpädagogische Aufklärungsarbeit mit Hilfe von Filmen (z.B. Schindlers Liste)

Besuch der Gedenkstätte Bergen-Belsen zusammen mit Spielern von Hannover 96 und anschließender Diskussion

Unterstützung kreativer Faninitiativen (z.B. zur FARE-Aktionswoche, Gründung eines Fanclubs gegen Rassismus)

Ausbau des U-16 Konzepts im Sinne einer präventiv wirksamen Immunisierung junger Fans gegen rechte Tendenzen und Gewalt. Diese Maßnahmen sind unausweichlich in Ergänzung zu der Einführung der neuen Hausordnung notwendig, die von den Fans zunächst als eine rein repressive Maßnahme empfundenen wird.

Im Januar 2001 konnte dann eine ausgefeilte Hausordnung präsentiert werden, die vom Verein Hannover 96 verabschiedet wurde und seit dem 22.01.2001 im Niedersachsenstadion bei Heimspielen von Hannover 96 gilt. Die Arbeitsgruppe orientierte sich nicht zuletzt an den Empfehlungen des DFB, der 1998 einen 10-Punkte-Plan an alle Lizenzvereine versandte, in dem mögliche Maßnahmen gegen rassistische und fremdenfeindliche Tendenzen im Fußballbereich beschrieben werden.

Nach der neuen Hausordnung von Hannover 96 sind ab sofort neben den unter das Strafrecht fallenden Symbolen (z.B. Hakenkreuz) und Gesten (z.B. Hitlergruß) im Niedersachsenstadion und Eilenriedestadion auch Symbole, Zeichen, Aufnäher, Aufdrucke, Schriftzüge,

Abbildungen und Parolen verboten, die den Eindruck einer rassistischen, fremdenfeindlichen oder extremistischen Einstellung hervorrufen könnten.

Entscheidender Unterschied zur bisherigen Stadionordnung ist entsprechend, dass fortan bereits der Eindruck es könnte sich um extremistische, rassistische, fremdenfeindliche Symbole, Zeichen, Parolen usw. handeln, ausreicht um ein Stadionverbot zu erwirken. Damit hatte man erstmals auch die Möglichkeit in der Grauzone aktiv zu werden.

Die neue Hausordnung von Hannover 96 lautet entsprechend.

In Ergänzung der Verordnung über die öffentliche Sicherheit im Niedersachsenstadion und das Eilenriedestadion wird für das Niedersachsenstadion und das Eilenriedestadion folgendes angeordnet:

§1

Das Mitführen, Bereithalten, Überlassen oder Äußern von Symbolen, Zeichen, Parolen, die den Eindruck einer rassistischen, fremdenfeindlichen oder extremistischen Einstellung hervorrufen oder hervorrufen könnten, ist verboten.

Der Katalog mit Beispielen für verbotene Aufnäher, Aufdrucke, Aufkleber, Schriftzüge, Abbildungen und Parolen im Sinne von Absatz I ist Bestandteil dieser Hausordnung. Die Beispiele sind nicht abschließend aufgeführt.

Der Beispielkatalog wird rechtzeitig zu Beginn jeder Spielzeit vom regionalen Ausschuss Sport und Sicherheit aktualisiert.

§2

Die Personalien von Personen, die gegen §1 Abs. I i.V. mit Abs. II verstoßen, werden vom Verein für 2 Jahre gespeichert. Der Verein gibt diese Daten in regelmäßigen Abständen weiter zur Kenntnisnahme an die Polizei.

§3

Wer gegen §1 Abs. I verstößt wird mit Stadionverbot für die laufende Veranstaltung belegt. Der wiederholte Verstoß gegen §1 Abs. I innerhalb von 2 Jahren zieht ein bundesweites Stadionverbot für 2 Jahre nach sich.

§4

Diese Hausordnung gilt innerhalb der umfriedeten Bereiche des Niedersachsenstadions und des Eilenriedestadions.

§5

Diese Hausordnung tritt am 22.01.2001 in Kraft.

Es war dabei nicht – wie auf den ersten Blick zu vermuten ist - das Ziel und Bestreben rechtsorientierte Jugendliche aus dem Stadion zu verbannen, da das Problem damit lediglich verlagert würde. Vielmehr ging es um uns eine Signalwirkung, deutlich zu machen, dass wir keinen Rassismus, Extremismus und keine Fremdenfeindlichkeit im Stadion haben wollen, sondern einstehen für Toleranz und Akzeptanz! Dies konnte jedoch nur gelingen, wenn dieses Signal durch sozialpädagogische Maßnahmen des Fanprojekts aufgegriffen und ‚fanverträglich‘ weiter transportiert werden. „Denn weder nützt es [...] alle Menschen, die sich irgendwie rechts gerieren, ausgrenzen zu wollen, noch ist die Maxime ‚Hauptsache weg von der Straße‘, was meint, auch mit jungen Rechtsextremisten ohne jegliche Intervention arbeiten zu wollen, der Weisheit letzter Schluss.“ (Kuhlmann 2000, S. 217)

Die Vielzahl der Institutionen, die an der Entwicklung von Maßnahmen gegen rassistische, fremdenfeindliche und extremistische Tendenzen beteiligt waren und sind, ermöglichte ein mehrperspektivisches Vorgehen gegen dieses virulente Problem und öffnete den Weg für eine langfristige Entspannung der Atmosphäre.

Erste Ergebnisse und Beobachtungen - Erfahrungen, Probleme, Perspektiven

Erste Beobachtungen und Erfahrungen zeigen, dass die neue Hausordnung in großen Teilen der Fanszene positiven Anklang findet. Beispielhafte Äußerungen: „Das wurde ja auch mal Zeit!“; „Endlich wird das Problem mal angegangen!“

Es gibt u. a. auch Rückmeldungen von Fans, die sich zuvor aus Angst vor „Nazis“ nicht mehr ins Stadion getraut hatten, bzw. aufgrund der „rechten“ Stimmung einfach keine Lust mehr auf einen Stadionbesuch hatten. Aus fanprojektspezifischer Sicht kamen wir über die neue Hausordnung in qualitativ hochwertige Gespräche und Diskussionen insbesondere mit Fans aus der Ultra-Szene. Was ja genau beabsichtigt wurde. Im Gespräch mit den betreffenden Jugendlichen haben wir auf die Problematik einiger ihrer Parolen, Transparente, Fahnen usw. aufmerksam machen können, und es erreicht, dass zweideutige Transparente seither aus dem Stadion verschwunden sind, zum größten Teil auch durch Überzeugungsarbeit, zum geringeren Teil aber auch unter Druck. So wehrten sich zunächst die Mädchen des BMD gegen das Verbot ihrer Fahne. Erst eine Diskussionsveranstaltung im Fanprojekt, bei der die meisten der Mädchen, die sich dem BMD zugehörig fühlten sich, nach dem ihnen im Laufe der Diskussion bewusst wurde, dass sie für rechte Zwecke instrumentalisiert wurden bzw. werden sollten, spontan vom BMD lossagten und die zusätzliche Androhung des Stadionsverbotes führte dazu, dass die Fahne seither aus dem Niedersachsenstadion verschwunden ist.

Im Internet entbrannten in verschiedenen Foren und in Gästebüchern sehr aufschlussreiche Auseinandersetzungen, in denen Fans deutlich Stellung bezogen, Auseinandersetzungen die eindrucksvoll belegen, dass unser Ziel, die Fanszene selbst zur einer intensiven Auseinandersetzung mit den rechtsextremistischen Tendenzen im Stadion zu animieren, erreicht wurde. Sie den folgenden Auszug aus Reaktionen der Fans im Internet auf die neue Hausordnung.

positive Rückmeldungen⁵

„Ich denke 96 hat mit dieser Hausordnung eine beispielelose positive Vorreiterrolle in der deutschen Fußballszene übernommen. Politische Meinung vertreten im Sinne von ausländerfeindliche Parolen brüllen oder aber durch Kenntlichmachung von Aufhängern, Fahnen oder ähnlichem ist eine Gefährdung für ein friedliches Nebeneinanderleben in Deutschland und eine Beleidigung für alle Nichtdeutschen Besucher der Spiele von Hannover 96 (die Spieler auf dem Rasen mal ganz außer acht gelassen). Ich hoffe, dass der Verein und das Ordnungspersonal die Stärke besitzt die Hausordnung auch konsequent durchzusetzen. Dazu viel Glück.“

„Glückwunsch zur Aktion gegen Nazis und deren Anwesenheit in den Stadien. Nur: die Aussage, Hannover 96 wäre der erste Verein, ist falsch!!! Beim FC St.Pauli stehen diese Dinge schon mehrere Jahre in der Stadionordnung!!!“

„Die neue Hausordnung ist super, aber wahrscheinlich werden die Ordner wieder beide Augen zudrücken.

Nazis haben im Stadion nichts verloren.

Die Stimmung im Stadion wird sicherlich nicht darunter leiden, wenn Glatzen Stadionverbot bekommen, im Gegenteil. Als ich einmal Asamoah anfeuern wollte, kamen aus der rechten Ecke die Uh Rufe. Schön wenn es in Zukunft nicht mehr passiert.“

„Die neue Hausordnung ist jedenfalls eine gute Entscheidung. Die Umsetzung wird nicht funktionieren, da nicht wenige Ordner auf dem rechten Auge blind sind. Alles andere ist im Notbremse-Forum dieser Homepage schon zu genüge ausdiskutiert worden. Es ist doch immer wieder erschreckend, wie viel rechtes Gedankengut in den Köpfen schwebt.“

negative Äußerungen zur Hausordnung

„Zensur im Niedersachsen-Stadion! Nachdem dieser bunte, zusammengewürfelte multikulturelle Haufen, der zur Zeit für Hannover 96 spielt, eine Identifikation mit dem Team schon fast unmöglich macht, wurde noch einer draufgesetzt: Stadionverbot für deutsche Besucher, die ihre politische Meinung vertreten.“

„Sehr dubiose Gestalten haben sich in diese Diskussionsrunde eingeschaltet. Sie haben einfach nicht den nötigen Respekt vor der Deutschen Kultur. Das hat nichts mit Rassenhass zu tun, sondern lediglich mit gesundem Nationalbewusstsein. Außerdem gelten die Parolen allein unseren Gegnern auf dem Spielfeld und im Gäste-Fanblock. Leider stellen wir immer wieder fest, dass sich Parasiten unter den 96zigen befinden, die sich unserer Meinungsfreiheit entgegen stellen wollen. (Sind wir hier in einer Diktatur oder was?). Die Menschen von heute, die die rechten verurteilen sind doch genauso wie die Nazis von damals. Sie verfolgen eine Minderheit!“

„Anscheinend gibt es gerade eben doch noch gewisse Probleme mit der freien Meinungsäußerung - wie sonst wäre 96 auf die Idee gekommen andersdenkende zahlende Zuschauer von ihren Spielen auszuschließen? Was ist das für ein Recht auf freie Meinungsäußerung wenn keine andere Meinung zugelassen wird? Und, Deine persönlichen Angriffe kannst Du Dir sparen - ich beklagte lediglich in einem ironischen Ton die Überfremdung der deutschen Profi-Mannschaften und plädierte für wahre Meinungsfreiheit.“

Es war genau dies, was wir mit unserer Initiative erreichen wollten: Eine Diskussionsprozess einleiten, der sich mit den problematischen rechten Entwicklungen im Stadion und Stadionumfeld kritisch auseinandersetzt. Diejenigen, dies aus Naivität, Unüberlegtheit solche Symbole, Fahnen usw. nutzen bzw. sich von anderen instrumentalisieren lassen, bekommen die Gelegenheit sich über die Wirkung solcher Embleme bewusst zu werden und dann auch davon zu distanzieren, den anderen, die diese Embleme bewusst nutzen, wird signalisiert, dass deren Botschaften bekannt sind, dass sie beobachtet werden und dass man nicht länger willens ist zu akzeptieren, dass sie die Grauzonen für ihre problematischen Botschaften nutzen. Die bislang Wegschauenden, oder sich nur im Stillen Ärgernden aus ihrer Zurückhaltung und Lethargie herausholen, die rechten Provokateure dazu zu zwingen sich den Argumenten stellen, dies war und ist eines der wichtigsten Ziele unserer Arbeit, nicht ausgrenzen sondern einbinden und zu argumentativen Auseinandersetzungen zu zwingen ist also das Ziel. Dabei muss man sich aber auch darüber im Klaren sein, dass - da sich hinter Fremdenfeindlichkeit und Gewalt eigene Unsicherheiten, Ängste, Bedrohungsgefühle verbergen, Feindbilder und Gewalt ein Schutzschild sind gegen Angst von anderen vereinnahmt zu werden dann wird klar, dass wir mit Argumenten alleine herzlich wenig erreichen: "Wenn man Gegenargumente ins Feld führt, wird die Angst nur noch größer und die Fronten verhärten sich. .. Es geht also darum, die Angst des anderen, (die in seinen Handlungen zum Ausdruck kommt), aufzunehmen und selbst keine Angst vor der anderen Ideologie zu haben. Wenn man sich im Gegenteil für die andere Ideologie interessiert und für die sie tragenden Gefühle, dann - so zeigt die Erfahrung - kommen Gespräche in Gang. ... (BAURIEDL 1993, 35 f). Bezogen auf den Umgang mit rechten und gewaltbereiten Jugendlichen bedeutet dies, dass es klar werden muss, dass es nicht mehr genügt, sich in der eigenen Gruppierung wohl zu fühlen, weil man weiß, dass die Schläger und Brandschätzer die anderen sind. (BAURIEDL 1993, 36)

Beispielhaft hat sich diesbezüglich der Spieler Mirko Baschetti von Hannover 96 (Mitglied der idAG BrUF) verhalten. Beim Niedersachsenlied, das im Stadion immer zu Beginn eines Spieles von Hannover 96 gespielt wurde, um die Fans auf das Spiel einzustimmen, wurde offen beim „Heil Widukind“ der rechte Arm gehoben. Über das Internet und die Mailing-

Liste der Fans von Hannover 96 hat sich daraufhin Mirko Baschetti eingeschaltet und sich offen gegen diese Entwicklung gewandt, sowie aufgrund seiner Beobachtungen vom Spielfeld aus und der Beobachtungen seiner Freundin während des Abspielens des Niedersachsenliedes (Hitlergruß zeigen) eine Diskussion mit den Fans hierüber begonnen und gleichzeitig den Vorstoß beim Manager von Hannover 96 unternommen, dass versucht werden solle, das Niedersachsenlied nicht mehr im Stadion zu spielen. Dies Lied hat im übrigen innerhalb der Fanszene im Internet eine heftige und sehr kontroverse Diskussion ausgelöst, die bis heute noch nicht beendet ist, vor allem weil seither das Niedersachsenlied im Stadion auch nicht mehr gespielt wird. Auch an diesem Beispiel wird die im größer werdende Bedeutung des Internets als Sprachrohr der Fans, Ultras und Hooligans und damit aber auch als Möglichkeit pädagogischer Interventionen durch das Fanprojekt und engagierter Fans, aber eben auch – und dies scheint mir besonders wichtig zu sein – der Spieler, die mittlerweile ja alle über eigene Homepage verfügen, deutlich.

Überwindung von Gewalt, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus ist dabei eine dauerhafte Aufgabe. Gewaltbereite, fremdenfeindliche Szenen im Fußballumfeld verändern sich ständig, sind ständig im Fluss. Es gibt regionale, nationale Eigenheiten aber auch internationale Gemeinsamkeiten und vor allem Verflechtungen. Nur durch den steten Austausch von Erkenntnissen über Ursachen, Erscheinungsformen, sowie Erfahrungen mit präventiven wie ordnungspolitischen Maßnahmen können wir deshalb langfristig dem Ziel der Verhinderung von Gewalt und Rassismus im Fußball näher kommen. Es geht dabei um einen kontinuierlichen Erfahrungsaustausch, Wissens- und Praxistransfer. Die idAG BrUF wird deshalb auch weiterhin in regelmäßigen Abständen tagen und die Entwicklungen evaluieren und analysieren, um ggf. weitere Maßnahmen zu ergreifen. Nächstes größeres Projekt wird sein, im Rahmen der Ausstellung „Tatort Stadion“ die aktuellen Entwicklungen im Niedersachsenstadion und dessen Umfeld, aber auch bei Auswärtsfahrten, zu dokumentieren und mit den betroffenen Fans, Ultras und Hooligans zusammen mit Spielern von Hannover 96 offen zu diskutieren. Dass gerade die Anwesenheit der Spieler und deren Bereitschaft sich in die Diskussionen aktiv einzuschalten, bei den Fans Wirkungen zeigt, haben wir am Beispiel eines vom Fanprojekt vor ein paar Jahren initiierten gemeinsamen Besuchs der Wehrmachtsausstellung von Fans und Mitgliedern der Mannschaft von Hannover 96 (damals waren mit Otto Addo, Gerald Asamoah und Carsten Linke, drei der beliebtesten Spieler mit dabei) eindrucksvoll erfahren. Nahezu zwei Stunden - und es waren durchaus nicht nur unproblematische Fans dabei - wurde intensiv über Inhalt der Wehrmachtsausstellung aber und vor allem auch über die zunehmenden rechtsextremistischen, fremdenfeindlichen, rassistischen Tendenzen im Stadion diskutiert. Noch Wochen später waren die Inhalte der Diskussion Gesprächsthema unter den Fans im Stadion und im Fanprojekt.

Halten wir fest:

Die Überwindung von Rassismus im Fußball wie in der Gesellschaft schlechthin ist kein einmaliger Akt und kein Event, sondern kann nur ein dauerhaftes Anliegen, ein kontinuierlicher Prozess sein. Es kann und darf - gerade weil sich immer mehr junge und durchaus auch gebildete Menschen dem Rassismus nicht mehr verschließen - auch nicht nur darum gehen, Verbote auszusprechen, Gesetze zu verschärfen. Repression muss sein, bedarf aber der Flankierung durch vielfältige präventive Maßnahmen. Wir müssen kommunikationsbereit sein, die jungen Menschen nicht ausgrenzen, sondern mit ihnen ins Gespräch kommen. Ausgrenzung und ordnungspolitische Maßnahmen bergen die Gefahr in sich, dass sich Einstellungsmuster verfestigen und rechtsradikal organisierbar werden. Wir müssen in der Lage sein, auf diese Menschen zuzugehen. Hier können neben Sozialarbeitern die Verbände und vor allem die Fußballvereine mit ihren ausländischen Spielern eine wichtige Rolle übernehmen. Dies kann beispielhaft geschehen durch:

Diskussionsrunden aller ausländischen Spieler den mit den Fans über Rassismus im Fußball;

Gemeinsamer Besuch von Flüchtlingsheimen, Asylbewerberunterkünften mit Spielern und Fans; verstärkte Fan-Nachwuchsarbeit im Sinne der Immunisierung gegen Verführungen von rechts ; interne Diskussionsrunden mit den rechten und gewaltorientierten Fans. Allen Beteiligten ist klar, dass mit der Einführung einer Hausordnung nicht von heute auf morgen die Probleme beseitigt werden können. Im Fußballfanumfeld wird es immer auch rechte Tendenzen geben, es geht vor allem darum, durch Wachsamkeit und offene Auseinandersetzung, durch Gespräche Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Extremismus einzudämmen. Eine Forderung, die um so wichtiger ist, als jüngste Umfragen (Emnid 2000) ergeben haben, dass zwei Drittel der 14-18jährigen die Zukunft unserer Gesellschaft eher düster sehen, Tendenz steigend, dass die Lebensängste der 14-18jährigen zum Teil gravierend zugenommen haben (Angst vor der beruflichen Zukunft um 5 %; Furcht keinen Arbeitsplatz zu bekommen und 7 % und die Angst vor Armut von 27 % im Vorjahr nunmehr von 41 % der 14-18jährigen geäußert wird. Wir wären jedenfalls nicht gut beraten, würden wir die fremdenfeindlichen, rassistischen Äußerungen junger Menschen in der Fußballfan- und Hooliganszene nur als Protest-, Imponier-, Macht- oder gar "Happening"- gehabe bewerten und damit herunterspielen. So problematisch und wenig hilfreich im alltäglichen Bemühen gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Rechtsextremismus Überzeichnungen, Dramatisierungen der Gefahr des Rechtsextremismus sind, so problematisch und schädlich sind aber auch Verharmlosungen der Gefahr von Rechts und der Fremdenfeindlichkeit. Wenn es stimmt, dass die Fan- und Hooliganszene ein Seismograph für rechte, ausländerfeindliche Gesinnung und Stimmungen in unserem Land sind, dann haben wir allen Grund, sehr wachsam zu sein und uns aktiv gegen diese Tendenzen zu stellen.

Literatur:

BAURIEDL, Th. Verstehen - und trotzdem nicht einverstanden sein. In: psychologie heute, 1993,2, 30-37

BLINKERT, B.: Kriminalität als Modernisierungsrisiko. In: Soziale Welt 1988,397-412

BUTTERWEGGE, C.: Standortnationalismus – eine Herausforderung für die politische Jugendbildung. In: deutsche jugend, 46. Jg. 1998, H.11, 469-477

ELIAS, N./SCOTSON, J.L. Etablierte und Außenseiter. Frankfurt 1990

FREISE, J.: Pastorale Angebote und die Vielfalt jugendlicher Lebensentwürfe. Die 13. Shell-Jugendstudie „Jugend 2000“ als Herausforderung für die kirchliche Jugendarbeit. Oktober 2000

FREISE; J. Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus bei deutschen Jugendlichen. In: jugend & Gesellschaft 2001, 1, 8-10

FRICKE, D.: Wohlstand den Deutschen! – Wie rechtsextreme Positionen wieder salonfähig werden. In: BUTTERWEGGE,C./LOHMANN,G. (Hrsg.): Rechtsextremismus und Gewalt. Opladen 2000. S.51-60.

HEITMEYER, W. u.a. Die Bielefelder Rechtsextremismus-Studie. Weinheim und München 1992

KORTE, H.: Die etablierten Deutschen und ihre ausländischen Außenseiter. In: GLEICHMANN, P. u.a. (Hrsg.): Macht und Zivilisation. Materialien zu Norbert Elias Zivilisationstheorie. Frankfurt 1984, Band 2, 261-279

KUHLMANN, D.: Verstehen darf nicht zum Einverständnis werden! – Zur Kritik an der akzeptierenden Jugendarbeit. In: BUTTERWEGGE,C./LOHMANN,G. (Hrsg.): Jugend, Rechtsextremismus und Gewalt. Opladen 2000. S.217-224.

MÖLLER,K.: Rechte Kids. Weinheim und München 2000

PILZ, G.A.: Jugend, Gewalt und Rechtsextremismus. Möglichkeiten und Notwendigkeiten politischen, polizeilichen, (sozial-)pädagogischen und individuellen Handelns. Münster 1994

PILZ, G. A./ DEITERS, F.W. (Hrsg.): Aufsuchende, akzeptierende, abenteuer- und bewegungsorientierte, subjektbezogene Sozialarbeit mit rechten, gewaltbereiten jungen Menschen – Aufbruch aus einer Kontroverse. Münster 1998.

RIPPL, S. u.a.: Sind Männer eher rechtsextrem und wenn ja warum? In: Politische Vierteljahreszeitschrift 39, 1998,4,758-774

WIPPERMANN,C.: Die kulturellen Quellen und Motive rechtsradikaler Gewalt – Aktuelle Ergebnisse des sozialwissenschaftlichen Instituts Sinus Sociovision. In: jugend & GESELLSCHAFT 2001, 1, 4-7

¹ Das heißt nicht, dass rechte Parteien und Organisationen heute keine Präsenz mehr im Stadion zeigen. So sind beim Spiel Hannover 96- SSV Ulm, am 11.03.01, im Stadion Aufkleber der Jungen Nationaldemokraten, der Jugendorganisation der NPD, im Bereich des Fanblocks H31 angeklebt worden.

² nach Einschätzung des polizeilichen Staatsschutzes

³ Im Rahmen der FARE (Football against Racism!) – Aktionswoche wurden einige Transparente gegen Rassismus aufgehängt

⁴ Dies war in wichtiger Schachzug, stellte sich doch später heraus, dass die neue Hausordnung als Stadionsordnung rechtlich nicht durchsetzbar war, weil sie nicht eindeutig genug war. Für die Hausordnung reichte dies aber aus.

⁵ Die Einträge aus dem Forum sind teilweise gekürzt bzw. nur in Auszügen abgedruckt. Für vollständige Einträge siehe www.hannover96.de.